

«Nur wer den Menschen berührt, kann auch begreifen»

SCHAFFHAUSEN. Die Arbeit eines Osteopaten gehört in die Naturheilkunde. Doch was macht er wirklich? Ein Gespräch mit den beiden Praktikern Andrina Smit-Uehli und Jurrien Smit.

INTERVIEW VON JURGA WÜGER

«Schaffhauser Bock»: Was ist Osteopathie und womit beschäftigt sie sich?

Jurrien Smit: Das Ziel eines Osteopaten ist, die Funktion von drei Systemen wiederherzustellen: Die des Bewegungsapparates, der Organe und Gefässe sowie des Gehirns, Rückenmarks und des zentralen Nervensystems. Dafür sind gründliche Kenntnisse der Anatomie und Physiologie notwendig. Hinzu kommt die Fähigkeit, sich in den Patienten einzufühlen zu können und mit Händen Spannungen und Blockaden zu erkennen und zu lösen.

Bei welchen Leiden ist es sinnvoll einen Osteopathen aufzusuchen?

Andrina Smit-Uehli: Bei Beschwerden des Bewegungsapparates, Atemschwie-

rigkeiten, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen oder bei gynäkologischen und urologischen Leiden.

Wo sind Grenzen gesetzt?

Andrina Smit-Uehli: Ganz sicher bei Krebs, Knochenbrüchen und schwerwiegenden Entzündungen. Wir sind keine Wunderheiler, wir machen Wege frei für die Selbstheilung und arbeiten trotzdem Hand in Hand mit der Schulmedizin.

Nichtsdestotrotz halten einige Schulmediziner Osteopathie für eine Modeerscheinung...

Andrina Smit-Uehli: Eine Ärztin hat kürzlich gesagt, dass wir in einem Schlaffenland von Gesundheitsangeboten leben. Es ist schwer für einen Schulmediziner, die Spreu vom Weizen trennen. Und trotzdem: Schulmedizinische Daten sind die Basis der Osteopathie.

Jurrien Smit: Bei unseren Behandlungen sind beide Seiten vertreten: das Schulmedizinische und das ganzheitlich Kreative. Erst diese Kombination ermöglicht es, den Menschen als Ganzes zu betrachten und auch so zu behandeln.

Wie sieht eine typische Sitzung in Ihrer Praxis aus?



Osteopath Jurrien Smit führt eine Läsion Ilium anterior durch: Er gibt der Beckenschaukel einen Impuls nach hinten, weil das Gelenk nach vorne blockiert ist.

Bild: Jurga Wüger

Andrina Smit-Uehli: Eine erste Sitzung nimmt 50 Minuten in Anspruch. Wir beginnen mit einem Gespräch. Handelt es sich um ein mechanisches, vaskuläres oder neurologisches Problem? Uns interessieren sowohl die aktuelle Problematik des Patienten als auch die scheinbar nebensächlichen Informationen.

Jurrien Smit: Danach folgt die klinische Untersuchung. Der Patient wird von Kopf bis Fuss observiert. Danach werden kli-

nisch relevante Tests durchgeführt. Dabei bleibt die wichtigste Untersuchungsmethode des Osteopaten die Palpation. So nennt man das Aufspüren von Schmerzpunkten, Spannungen und Blockaden mit den Händen: Nur wer berührt, kann auch begreifen.

Wie schnell stellen sich die Resultate ein?

Jurrien Smit: Das ist sehr unterschiedlich. Manchmal bereits nach einer Sit-

Lehre des Fingerspitzengefühls

(jw.) Von aussen ist oft kaum zu sehen, wie die Osteopathen arbeiten. Aber tief im Inneren des Körpers kann die Behandlung viel in Bewegung setzen – allein mit Fingerspitzengefühl. Die Resultate sind wissenschaftlich nachvollziehbar. Eine Behandlung kostet 150 Franken und kann nach Rücksprache über die Zusatzversicherung abgerechnet werden. Drei Jahre Vollzeit-Studium oder fünf Jahre Teilzeit-Studium (berufsbegleitend) mit der Voraussetzung, entweder Arzt oder Physiotherapeut zu sein, werden in der Schweiz verlangt.

zung, manchmal erst später. Ist ein Schaden schon Jahre vorhanden, braucht der Körper länger, um sich zu regenerieren. Auf jeden Fall erwartet der Osteopath spätestens nach sechs bis sieben Sitzungen mindestens eine Verbesserung.

Andrina Smit-Uehli: Die Nachhaltigkeit ist auch vom Patienten selbst abhängig. Wie ist seine Lebensweise? Wie ist seine Ernährung? Wie hoch der Stress im Alltag?